

Michael Schmidbauer, Paul Löhr

Was ist ein jugendgeeignetes Fernsehprogramm?

Die Literaturstudie »Jugend und Fernsehen. Plädoyer für ein jugendgeeignetes Programm«* zeigt, warum die Möglichkeiten des Jugendfernsehens von den eigenen Schwierigkeiten, nämlich Fernsehen für Jugendliche zu machen, immer wieder eingeholt werden.

Die Studie, deren Zusammenfassung hier vorgestellt wird, bezieht sich im wesentlichen auf die folgenden Fragen:

- Welche Bedeutung kommt dem Fernsehen im Alltag der Jugendlichen (hier: der Gruppe der 14- bis 19jährigen) zu?
- Wie wirken die (von Jugendlichen rezipierten) Fernsehprogramme auf die Sozialisationsprozesse ein, die für die Lebensphase Jugend kennzeichnend sind?
- Gehen von den Fernsehprogrammen Impulse aus, die die Entwicklung von Welt- und Gesellschaftsbildern, von Wissen und Urteilsvermögen, von Emotionalität und Handlungsfähigkeit auf seiten der Jugendlichen positiv oder negativ prägen?
- Wie läßt sich das Verhältnis Jugend/Fernsehen im Hinblick auf die Beziehung der bundesdeutschen Jugendlichen zum ARD/ZDF- und zum kommerziellen Fernsehangebot interpretieren?
- Kann das Fernsehen als gesellschaftliche Institution gegenüber den Jugendlichen eine spezifische



Bildungsfunktion wahrnehmen, das heißt: einen gezielten Beitrag zu deren Identitätsfindung und Entfaltungssuche leisten?

Jugend und Medien

Schlagwortartig zusammengefaßt ergeben die zentralen Befunde zum Verhältnis Jugend und Medien die folgenden Thesen:

- Das Medienhandeln der Jugendlichen wird nur verständlich, wenn Jugend selbst und deren Alltagserfahrungen beleuchtet werden.
- Die heutigen Jugendlichen sind eine Multimedia-Generation. Medien sind in ihrem Alltag wichtig. Gleichzeitig haben die Medien aber an Faszination verloren, und der Umgang mit ihnen ist zur Routine geworden.
- Die Medien werden von den meisten Jugendlichen genutzt, ohne daß diese über die Folgen ihrer Mediennutzung reflektieren.
- Der Zugang zu den meisten Medien ist, zumindest in finanzieller Hinsicht, für die Mehrzahl der Jugendlichen kein Problem.
- Die Bedeutung der Medien im Alltag der Jugendlichen ist relativ. Die Medien müssen mit einem breiten Angebot an nicht-medialen Freizeitaktivitäten konkurrieren.
- Das Medienverhalten Heranwachsender ist in starkem Maße entwicklungspsychologisch geprägt. Dementsprechend sind die Umstrukturierungen in der Nutzung und den Funktionen der Medien im Altersaufbau beträchtlich.¹⁾

Im Hinblick auf Nutzung und Wirkung der Medien nimmt das Fernsehen einen »dominierenden Stellenwert«²⁾ ein. Es muß allerdings eingeräumt werden, daß die Fernsehreichweite in der größten Gruppe der Jugendlichen, den 14- bis 19jährigen, in den vergangenen Jahren abgenommen hat (siehe Darschin, S. 30-32 in diesem Heft). Die Gründe hierfür

dürften in den spezifischen Prozessen und Aktivitäten zu suchen sein, die sich gerade in dieser Altersgruppe herausgebildet haben – im Hinblick auf die Ablösung von der Familie einerseits, auf die damit verbundene Ausdehnung der außerhäuslichen Freizeittätigkeiten andererseits. Auch Ausmaß und Richtung der Urteile, die 14- bis 19jährige heute über das Fernsehen fällen (im Hinblick auf Wahrheitstreue, Vollständigkeit, Objektivität, Orientierungshilfe), enthalten ein deutlich fernsehkritisches Moment.

Die Lebenswelt der Jugendlichen

Will man die Bedeutung der Medien, im vorliegenden Fall des Fernsehens, für die Jugendlichen und deren Entwicklung klären, empfiehlt es sich, von deren Alltagspraxis auszugehen. Der Gesellschaft zeigt sich: Jugendliche sind heute in den Bereichen Partnerschaft, Erziehung, Konsum, Politik weitgehend auf sich selbst gestellt. Dabei treffen sie in den Gleichaltrigenbeziehungen und in der Freizeitkultur auf breite Orientierungs- und Handlungsspielräume und auf »Möglichkeiten eines Lebens aus eigener Verantwortung und eigenem Recht.«³⁾ In Schule, Ausbildung, Ar-

beitsmarkt und Erwerbsleben stoßen sie dagegen – wenn überhaupt – auf äußerst begrenzte Entfaltungsmöglichkeiten. Die Lebenswelt der Jugendlichen wird daher von zwei Merkmalen gekennzeichnet, die wenig Platz lassen für die immer wieder verbreiteten Thesen von den aktuell einmaligen Chancen zur problemlosen Selbstsozialisation⁴⁾ und Individualisierung.⁵⁾

»Die Eigenverantwortlichkeit für die materielle Existenzsicherung und die Erfahrung der eigenen gesellschaftlichen Nützlichkeit im Sinne produktiver Tätigkeit werden lebensgeschichtlich aufgeschoben und bleiben einer Minderheit sogar ganz oder teilweise verschlossen. Zugleich sind... die Teilnahmechancen aller Jugendlichen im Konsum- und Freizeitbereich spürbar angewachsen.«⁶⁾

»(Das) vorherrschende Charakteristikum jugendlichen Lebens (ist) ein langgestreckter Schulbesuch mit institutionsspezifischen Anforderungen an das Sozial- und Leistungsverhalten und lebensgeschichtlich tiefgreifender Bedeutung für die soziale Platzierung in der Sozialstruktur der Gesellschaft. Jugendzeit ist zuallererst und zunächst einmal Schulzeit, und wegen des harten Kampfes um günstige Ausgangspositionen im Platzierungsprozeß damit eine Phase der unmittelbaren Bewältigung lebensrelevanter Aufgaben und Probleme...«⁷⁾

Die Bedeutung des Fernsehens in der Lebensphase Jugend

Drei Thesen:

- Das Verhältnis Jugend/Fernsehen ist als ein Patchwork »sozial-ökologisch verschränkter Räume«⁸⁾ zu begreifen.
- Das Verhältnis Jugend/Fernsehen ist an der Konstitution der sozialen Realität und am Prozeß der Umweltgestaltung entscheidend beteiligt.

Was ist ein jugendgeeignetes Fernsehprogramm?

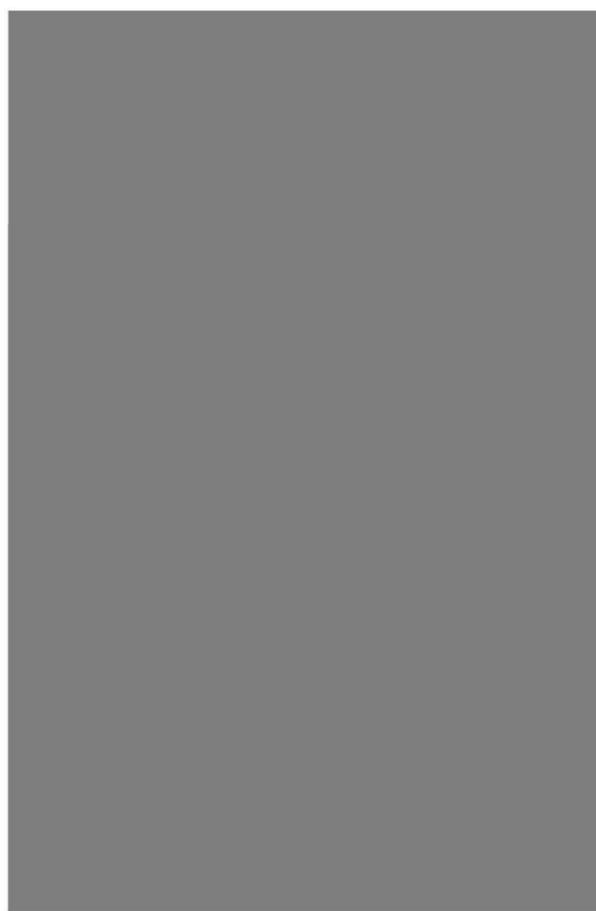
- Das Verhältnis Jugend/Fernsehen zeigt seine konkrete Qualität erst dann, wenn »die Sichtweise des Jugendlichen als Lebenswelt konstituierende Leitorientierung erschlossen wird.«⁹⁾

Die Übergangsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt ist insbesondere dadurch charakterisiert, daß die Jugendlichen einerseits Erwachsenenrollen zu übernehmen beginnen (Berufsschule, Realisierung staatsbürgerlicher Rechte und Pflichten, Erfahrungen und Interaktionen mit dem gleichen und anderen Geschlecht, Ablösung von der Herkunftsfamilie, Gründung einer eigenen Familie), andererseits den Turbulenzen der Erwachsenenwelt (Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung) ausgesetzt sind.

Strukturelle Veränderungen der Jugendphase: Die Wandlungsprozesse der letzten Jahre führen dazu, daß die Grenze zwischen Jugendalter und Erwachsenenwelt zunehmend poröser wird. Individualisierung (bei gleichzeitiger Pluralisierung der Lebensformen), Verwissenschaftlichung der Produktions- und Verwaltungsabläufe – das sind Entwicklungen, die das Jugendalter und dessen Beziehung zur Erwachsenenwelt nachdrücklich beeinflußt haben. Zu erinnern ist hier an die Verlängerung der (Aus-)Bildungskarrieren, die Vermehrung von Orientierungsmustern und Verhaltensmodellen, die Propagierung alternativer Lebensstile, aber auch an die bedrohlichen Deformationen des Arbeitsmarkts. Daß solche Veränderungen entsprechende Auswirkungen auf die Art und Weise haben, wie Jugendliche sich den Medien im allgemeinen und dem Fernsehen im besonderen zuwenden und wie sie diese nutzen, liegt auf der Hand.

Fernsehnutzung als soziales Handeln: Der Gebrauchswert des Fernsehens (wie auch der anderer Medien)

liegt für die Jugendlichen offensichtlich in seinem Bezug zu den beträchtlichen Such- und Orientierungsleistungen, die den Jugendlichen auf dem Weg zur persönlichen Identität und gesellschaftlichen Integration abverlangt werden.¹⁰⁾ Die entscheidende Frage hierbei ist, ob sich in diesem Bezug ein rationeller und problembewußter Umgang mit jenen Leistungen realisiert oder ein Umgang, der zur Kaschierung und Kompensation der den Jugendlichen auferlegten Aufgaben und Belastungen dient.



Fernsehprogramm als Angebotsfaktor: Die Erwartungen und Ansprüche, die die Jugendlichen aufgrund ihrer psychosozialen Verfassung dem Fernsehen entgegenbringen, treffen auf ein Programm, das einerseits als Angebot auftritt, andererseits jene Erwartungen und Ansprüche auch mitstrukturiert. Wichtig ist hierbei, daß die Jugendlichen in der Tat eine »Fernseh-Generation« sind: Sie sind mit dem Medium aufgewachsen und handhaben dieses als »selbstverständliche und unauffällige Alltagszutat.«¹¹⁾

Die Nutzung des Fernsehens durch die Jugendlichen

Jugendliche messen dem Fernsehen einen erheblichen Unterhaltungswert bei, der allerdings jenen, der das Radio und insbesondere dessen Popmusikprogramm kennzeichnet, nicht erreicht. Die Unterhaltungsorientiertheit der Jugendlichen nimmt dabei zu, je einfacher die soziale Schicht ist, aus der die Jugendlichen stammen, und je dichter sie im Hinblick auf ihre Fernsehgewohnheiten an die Gruppe der sogenannten Vielseher herankommen.

Jugendliche nutzen die politische Information des Fernsehens kaum. Wenn schon, dann bevorzugen sie eindeutig die (TV-)Nachrichtensendungen. Diese kommen allerdings in ihrer Reichweite nicht annähernd an die Verbreitung der Radio-News heran, die wiederum beim jugendlichen Hörfunkpublikum die Hauptinformationsquelle in Sachen Politik sind.

Jugendliche stehen nahezu allen Programmen, die nicht ohne weiteres dem U-Bereich zugeordnet werden können, zurückhaltend gegenüber: Politische Magazine und Berichte, Wirtschaftssendungen, Kunst und Kultur, Technik und Wissenschaft, Sendungen zu gesellschaftlichen Problemen, Fernsehspiele.

Nicht zu übersehen ist, daß die Jugendlichen auch die ihnen speziell zgedachten Jugendsendungen sehr distanziert aufnehmen. Immerhin interessiert sich mehr als die Hälfte der Befragten überhaupt nicht für solche Programme.

Gründe für den Umgang der Jugendlichen mit dem Fernsehen

Daß das jugendliche Fernsehpublikum auf Unterhaltungs- und Nachrichtenprogramme nahezu fixiert ist,

hat seinen wesentlichen Grund in den spezifischen Lebens- und Entwicklungsbedingungen, mit denen es in der Lebensphase Jugend konfrontiert ist. Einerseits werden an die Jugendlichen hohe und diffizile Anforderungen gestellt, die erfüllt sein müssen, wenn die Ausbildung jener intellektuellen, sozialen und kulturellen Kompetenzen gelingen soll, die der Übertritt in die Erwachsenenengesellschaft und in deren Wert- und Normgefüge verlangt. Andererseits sorgen die familialen, schulischen und beruflichen Konditionen, die den Jugendlichen nur zu oft als Entfremdungs-, Verwertungs- und Instrumentalisierungsverhältnisse gegenüber treten, dafür, daß die Kompetenzentfaltung, das heißt: die den Jugendlichen abverlangte Identitätsbildung und Integrationsleistung, unter erheblichen Schwierigkeiten vonstatten gehen muß. Was Wunder, daß sich die Jugendlichen sowohl von den ihnen auferlegten Anforderungen wie von den damit verbundenen Problembelastungen distanzieren, zumindest zeitweise befreien möchten. Nichts liegt näher, als das mit einem Programmangebot zu versuchen, das mindestens zwei Möglichkeiten offeriert, das Bedrängende im eigenen Lebensalltag zu kompensieren:

- erstens Unterhaltungsstoffe, die Entlastung von Defiziten, Zwängen und Versagungen versprechen und zudem problemfreie Lebensdeutung mitliefern;
- zweitens Nachrichtensendungen, die – als kurzfristig nutzbare und das Geschehen »verhandlichende« Orientierungsdaten – jeden Tag aufs neue die Welt erklären und damit den persönlichen Lebenserfordernissen, den eigenen alltäglichen Lebensumständen einen umfassenden Rahmen geben.

Es ist offensichtlich, daß die Qualität von Unterhaltungsstoffen und Nachrichten schnell in Widerspruch zu den Entwicklungs- und Bildungsanforde-

rungen gerät, die sich den Jugendlichen in der Lebensphase Jugend stellen. Denn zur Bewältigung dieser Anforderungen und der dabei anstehenden Orientierungs-, Such- und Entscheidungsprozesse¹²⁾ werden Bedingungen der Sozialisation benötigt, »die zumindest in Ansätzen so gestaltet sind, daß aktive soziale Differenzierungs- und Strukturierungsleistungen möglich sind.«¹³⁾

Dem aber steht die Logik der herrschenden Fernsehunterhaltung und Fernsehnachrichteninformatio entgegen, da diese auf »entdifferenzierenden und entstrukturierenden Leistungen«¹⁴⁾ beruhen. Sind nun Unterhaltungsstoffe und Nachrichten die nahezu einzigen Materialien, die die Jugendlichen dem Fernsehangebot¹⁵⁾ entnehmen, ist die Vermutung zweifellos berechtigt, daß ein solcher Fernsehkonsum offensichtlich nichts Förderliches zur Lösung jener Entwicklungs- und Bildungsaufgaben beizutragen vermag: Er liefert weder einen Rahmen für eine reflektierte, mit Bewußtsein vollzogene Realitätsklärung und Identitätsbildung. Noch stellt er einen Kontext zur Verfügung, der eine reflektierte, mit Bewußtsein vollzogene Integration in gesellschaftliche Strukturen, Prozesse und Normen ermöglicht.

Gibt es Möglichkeiten für ein jugendrelevantes Fernsehprogramm?

Nicht zuletzt aufgrund seiner verfassungsrechtlichen Qualität ist das Fernsehen als Institution an die gesellschaftlichen Bedürfnisse, Interessen und Aufgaben gebunden. Das gilt für ARD/ZDF und die kommerziellen Stationen gleichermaßen, wenn auch für letztere – wegen ihrer privatwirtschaftlichen Zielstellung – in einem eingeschränkten, aber dennoch prinzipiellen Sinn. Als eine derart bestimmte gesellschaftliche Einrichtung hat sich das Fernsehen mit seinem gesamten Programm konsequent auch auf die Anforderungen zu beziehen, die die Lebensphase Jugend und die mit ihr verbundene Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen stellen.

Demnach haben die Anstalten und Stationen gegenüber den Jugendlichen eine »gesellschaftspolitische Verantwortlichkeit, die in einem Begriff der »gesellschaftlichen Relevanz«

Was ist ein jugendgeeignetes Fernsehprogramm?

der Jugend angesprochen wird¹⁶⁾; das schließt eine Verantwortlichkeit sowohl gegenüber deren Interessen und Problemen wie gegenüber der Art und Weise ein, wie sich diese auf das Fernsehen, das Fernsehprogramm beziehen.

Die Anstalten und Stationen dürfen aber nicht einfach nur zur Kenntnis nehmen, in welcher Weise Jugendliche mit dem Fernsehprogramm umgehen und welche Konsequenzen daraus für ihre Persönlichkeitsentwicklung folgen. Sondern: Sie sind aufgrund ihres öffentlichen Charakters dazu gezwungen, selbst Front zu machen gegen Art und Resultat des Umgangs, den die Jugendlichen mit dem ausgestrahlten TV-Programm zu machen pflegen und der für ihre Such-, Orientierungs- und Entscheidungsprozesse wenig hilfreich ist. Zweifellos ist eine Reihe von ARD/ZDF-, aber auch von kommerziellen Jugendsendungen, unter diesen Devisen angetreten. Und es ist nicht zu bestreiten, daß es sowohl im ARD/ZDF- wie im kommerziellen Gesamtprogramm Sendungen gibt, die, obwohl nicht unmittelbar an Jugendliche adressiert, diesen Devisen entsprechen. Insofern gibt es für die Anstalten und Stationen Anknüpfungspunkte, von denen aus ein angemessener (Fernseh-)Umgang mit den Jugendlichen stattfinden und ausgestaltet werden kann, der der Situation, den Bedürfnissen und Interessen sowie den Entwicklungs- und Bildungsanforderungen der Jugendlichen gerecht wird. Wie sehen solche Anknüpfungspunkte im Jugend-, aber auch im Gesamtprogramm aus und was ist im Hinblick auf ihren Ausbau zu tun?

Resonanzprobleme

Leider haben aber gerade solche Jugendsendungen, die an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen konstruktiv und emanzipatorisch ansetzen, beim jugendlichen Publikum

einige Resonanzschwierigkeiten. Das betrifft vor allem die informatorisch-dokumentarischen (Diskussions-) Programme wie »Doppelpunkt«/ZDF, »Spruchreif«/ARD oder »Durchblick« und »Auf Zack«/Te- le 5. Etwas günstiger sieht es bei den informatorisch-unterhaltenden (»Live aus dem Schlachthof«/ARD/BR, »45 Fieber«/ARD, »Level 43«/ARD, »Rapido« RTL plus) und den weitestgehend zur Unterhaltung gedachten Programmen (»Formel 1«/ARD, Jugendfilme/PRO 7) aus.

Aufgrund der kaum vorhandenen Datendecke läßt sich über die Ursachen dieser Akzeptanzlage nur mutmaßen. Unsere Vermutung bezieht sich vor allem auf jene Programme, die sich (ganz oder teilweise) als »bildungspolitische« verstehen. Gemeint sind hiermit insbesondere jene Diskussionsrunden, Talk Shows und Magazine, die – zum Teil eingerahmt durch einen Unterhaltungs- und/oder Musikblock – »Orientierungshilfe« geben und zur »Sensibilisierung . . . für wichtige Themen«¹⁷⁾ beitragen sollen.

»Aus der (vom Autor als »vorwissenschaftlich« verstandenen – Anm. d. Verf.) Analyse der meisten jugendspezifischen Fernsehsendungen ergibt sich, daß sie von den Machern offensichtlich als ein Programm verstanden wurden (und größtenteils noch werden – Anm. d. Verf.), in dem Jugendliche puristisch als »Jugendliche« angesprochen werden. Die Moderatoren (oder auch die Protagonisten in Spielfilmen – Anm. d. Verf.) gaben sich jugendlich bis hin zur Anbietung an den Jargon, die Kleidung, die Haltung junger Leute. Oft fand eine sehr problematische totale Identifizierung der Macher mit der sogenannten Zielgruppe statt. Bisweilen artete dies aus in aufdringliche und aufgesetzte Jugendtümelei. Tendenz und Ton waren häufig flapsig bis aggressiv, radikal bis zynisch oder

resignativ bis selbstbemitleidend. Sehr oft wurde den Jugendlichen nach dem Mund geredet. Vielleicht hatten deswegen die meisten Sendungen keinen Erfolg. Thematisch beschäftigte man sich zwar mit den sogenannten Jugendproblemen, wie Jugendarbeitslosigkeit, Jugendreligionen, Jugendprotest, Jugendschutz; aber die Menschen, die dort gezeigt wurden, wirkten häufiger wie Funktionäre der Partei »Jugend« und nicht wie lebendige Menschen. Der besondere »Zielgruppen-Jugendliche« war ein konstruiertes Wesen aus Repräsentativumfragen und wirklichkeitsfernen Vorstellungen in den Köpfen der Redakteure.«¹⁸⁾

Für eine solche Programmbeschreibung findet man sowohl in den ARD/ZDF- wie auch in den kommerziellen Jugendsendungen zahlreiche Belege. Allerdings dürfte die kritische Programmbeschreibung auf »Doppelpunkt« nicht und auf »Live aus dem Schlachthof« (s. a. Seite 11 K. Forster: »Das Kunststück, einen »Schlachthof« zu moderieren«) nur hin und wieder zutreffen. Denn weder können Inhalt und Form dieser Sendereihen so wie in der obigen Beschreibung qualifiziert werden, noch läßt sich das Ausmaß der Akzeptanz, mit dem die Jugendlichen auf die beiden Programme antworten, aus den dort aufgeführten Gründen erklären.

»Doppelpunkt« und »Live aus dem Schlachthof« sind vielmehr als Projekte zu qualifizieren, die adäquate Konsequenzen aus der aktuellen Situation der Jugendlichen und ihren Entwicklungs- und Bildungsnotwendigkeiten, ihren Identitäts- und Integrationsaufgaben zu ziehen versuchen. Das zeigen die gewählten Themen ebenso wie die Partizipationsmöglichkeiten der Jugendlichen, das jugendbezogene Engagement, die Lebendigkeit und die Alltagsnähe der Diskussionen, die Brauchbarkeit

des vermittelten Wissens und der zu meist reflektierte Umgang mit den (Musik-)Unterhaltungselementen.

Relativ sicher dürfte daher sein, daß eine schwache Akzeptanz auf seiten der Jugendlichen weniger eine Kritik an den Programm-Mängeln ausdrückt. Der bescheidene Zuspruch ließe sich wohl eher darauf zurückführen, daß »Doppelpunkt« und »Live aus dem Schlachthof« ihrem Publikum »etwas abverlangen,¹⁹⁾ das einem Massenzustrom im Wege steht. Daraus ist keinesfalls der Schluß zu ziehen, die Programme müßten entsprechend zum »main stream« zurechtgestutzt werden. Was not tut, ist vielmehr:

- Jugendliche müssen durch spezifische Ankündigungen auf die Jugendprogramme hingewiesen werden (die Ankündigungen sollten vor allem bei den Sendungen [des Gesamtprogramms] plaziert sein, denen sich die Jugendlichen besonders häufig und intensiv widmen);
- Jugendliche müssen durch überlegt ausgewählte und überzeugend gestaltete Themen an die bis jetzt entwickelten Programmkonzeptionen von »Doppelpunkt« und »Live aus dem Schlachthof« herangeführt werden;
- und Jugendliche müssen in anderen Jugendprogrammen mit vergleichbaren Programmstandards konfrontiert werden.

Das Fernsehen – öffentlich-rechtlich wie kommerziell – muß zwei Bedingungen erfüllen:

Thematisch soll es sich auf die Lebensphase Jugend und die den Jugendlichen abverlangten Entwicklungsschritte einlassen; programmpolitisch darauf, daß diese Themen nicht nur in speziellen Jugendsendungen aufgenommen werden, sondern – »um die gesellschaftliche Relevanz der Jugendlichen augenfällig in Programme umzusetzen«²⁰⁾ – soll es ferner weite Teile des

gesamten Fernsehprogramms mit einem »jugendrelevanten« Akzent versehen.

Wann ist ein Gesamtprogramm »jugendrelevant«? Einige unvermeidliche Utopien: Es werden die Unterhaltungs- und Informationsansprüche der Jugendlichen aufgenommen und gleichzeitig so beantwortet, daß die Jugendlichen zu einer Reflexion über ihre Unterhaltungs- und Informationsgewohnheiten angeregt werden. Die Jugendlichen sollen ein Gespür dafür bekommen, wie eingeschliffene, weitgehend auf Kompensation und Entlastung gerichtete Unterhaltungs- und Informationsansprüche ein »verdinglichtes Alltagsbewußtsein«²¹⁾ schaffen und somit den zentralen Entwicklungs- und Bildungsaufgaben in der Lebensphase Jugend entgegenstehen.

Programmgrundsätze wie Menschenwürde, Friede, Toleranz, Völkerverständigung und demokratische Lebensweise müssen in sicht- und hörbare Programmselbstverständlichkeiten verwandelt werden, an denen sich die Jugendlichen konkret und praktisch orientieren, mit deren Hilfe sie »leben lernen«²²⁾ können. Programmselbstverständlichkeiten sollen ihnen dazu verhelfen, »zwischen den tausend »Bäumen« von Informationen den Wald noch zu sehen und den »Durchblick« zu behalten; zu unterscheiden, was wichtig und unwichtig ist, worauf es ankommt und was entbehrlich scheint; Mensch zu werden oder Mensch zu bleiben zwischen Apparaten; Bedrohungen unserer Zeit nüchtern einzuschätzen...«²³⁾

Es wird konsequent, aber ohne »Schulmeisterei« und ohne Tremolos für einen sauberen »geistigen Feierabend«²⁴⁾ gegen ideologische Barrieren und Vorurteile, gegen Idyllisierungen und den Kult des Bestehenden, gegen Wirklichkeitsverfälschungen und Manipulationsversuche Front gemacht.

Der spezifischen Situation der Jugendlichen, ihrem Weg zur Ich-Identität und Integration in den gesellschaftlichen Lebenszusammenhang wird dadurch nachdrücklich entsprochen, daß Unterhaltung und (Nachrichten-)Information besonders die Fragen, Probleme, Perspektiven thematisieren und ein Nachdenken in deren Richtung und »geschichtliche Dimension«²⁵⁾ fördern, die gerade für die Jugendlichen entscheidend sind. Das sind die Fragen, Probleme und Perspektiven, die die Jugendlichen klären müssen, wenn sie »Auskunft über unsere geschichtliche Herkunft und Orientierung für unsere Zukunftsplanung«²⁶⁾ und damit eine Antwort darauf finden wollen, wie sie selber künftig leben sollen und was sie selbst dazu beitragen können.

In den vergangenen Jahren haben ARD und ZDF eine Reihe von Sendungen im Gesamtprogramm ausgestrahlt, die in dem gerade skizzierten Sinne als »jugendrelevant« bezeichnet werden und als Anknüpfungspunkte für eine weitgreifende und systematische Programmgestaltung dieser Art dienen können: Unterhaltungsprogramme wie »Kir Royal« und »Reporter«/beide ARD, Filme wie »Samsbar oder Der letzte Grund«/ZDF, Fernsehspiele wie »Die Bertinis«/ARD oder »Schwarzenberg«/ZDF, Features wie »40 Jahre Bundesrepublik«/ARD/ZDF, Live-Diskussionen wie »Im Brennpunkt«/ARD und »Live aus der Alten Oper«/ZDF, dazu viele Ausgaben der Politik-, Wirtschafts-, Kultur- und Wissenschaftsmagazine sowie zahlreiche Dokumentationen zu den Themen Rüstungs-, Atom-, Gen- und Informationstechnologien, Umwelt- und Naturzerstörung, sowie Dritte Welt. Leider gibt es keine (verläßlichen) Hinweise darauf, in welchem Ausmaß Jugendliche solche Sendungen verfolgen; ob Umfang und Dauer ihrer (möglichen) Zuwendung, ihrem distanzierten Verhalten gegenüber

Was ist ein jugendgeeignetes Fernsehprogramm?

(anspruchsvollen) Jugendprogrammen gleichen. Das ist besonders deswegen bedauerlich, weil ARD und ZDF mit einer jugendrelevanten Akzentuierung ihres Gesamtprogramms vor erheblichen Problemen stehen.

Aufgrund der spezifischen Merkmale der Gruppe Jugend ist es nicht einfach, ein Medium jugendrelevant zu machen, das entsprechend seines Auftrags allen gesellschaftlichen Gruppen verpflichtet ist. Zudem sehen sich die Anstalten »einer Gruppe gegenübergestellt, deren »uneigentlicher« Status kaum greifbare Anhaltspunkte für die Konzeption von ... Sendungen bietet«; sie sehen sich einem Verhalten gegenüber, das aus einer Mischung regressiver und progressiver Merkmale, kindlicher Flucht und spielerisch oder verbissen vorgetragenem Erwachsenen-Habitus besteht. Sie stehen vor dem Problem einer starken soziologischen Differenziertheit der ohnehin schon nicht einheitlich zu fassenden Probleme. Und sie sehen sich in dem Zwiespalt, als Erwachsene, also als Repräsentanten eines von den Jugendlichen nicht besonders geliebten Bereiches, Programme zu entwerfen und zu vertreten.«²⁷⁾

Die Anstalten (in der Konkurrenz mit den kommerziellen Fernsehveranstaltern) haben sich darüber hinaus gegen eine Wettbewerbs- und Einschaltquotenpolitik zu behaupten, die mit ganz anderen, nämlich mit marktgängigen, massenabsatzfähigen Programmen kalkuliert. Die Gefahr, die sich daraus insbesondere für die konsequente Weiterführung einer jugendrelevanten Programmgestaltung ergibt, ist offenkundig.

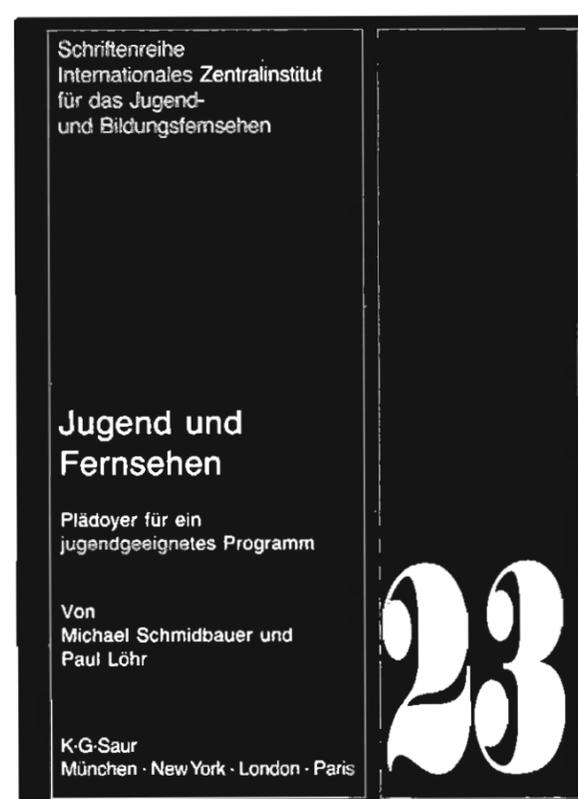
Wohin die Unterwerfung unter Wettbewerbsvorteile und Einschaltquoten führt, veranschaulichen die kommerziellen Fernsehveranstalter. Sie, die gegen den ihnen gesetzlich auferlegten öffentlichen Auftrag offensicht-

lich nichts einzuwenden haben, solange er sie nicht beim Geschäft stört, haben im Hinblick auf die jugendrelevante Gestaltung ihres Gesamtprogramms ganz selten etwas zu bieten. Als Ausnahmen können höchstens einige Teile des »spiegel-tv-Magazins«, der Kultursendung »10 vor 11« und der Reihen »Explosiv« und »Topics« – alles fast-mitternächtliche Sendungen im RTL- plus- und SAT-1-Programm – angesehen werden. (Ob und wie die Jugendlichen sich auf diese Programme beziehen, kann aufgrund fehlender Daten nicht beantwortet werden.)

Dennoch weist das kommerzielle Angebot in Sachen Jugendrelevanz des Gesamtprogramms ein gravierendes Manko auf, das nicht widerspruchlos zur Kenntnis genommen werden kann. Denn die Privaten sind höchst-richterlich verpflichtet worden, die Ausübung ihres kommerziellen Tuns dadurch zu rechtfertigen, daß sie den ihnen gesetzlich zugewiesenen (und zudem schon reduzierten) öffentlichen Auftrag erfüllen. Die kommerziellen Veranstalter müssen daher nachdrücklich an diese Auflage und an die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Programmgestaltung im allgemeinen und für deren jugendrelevante Ausrichtung im besonderen erinnert werden.

Daß die Jugendlichen von der vorherrschenden Massenunterhaltung und Nachrichteninformation ohne weiteres Abschied nehmen und sich mit Enthusiasmus auf jedes jugendrelevante Programm stürzen, ist nicht zu erwarten – schon deshalb nicht, weil auch ein brauchbares Jugendprogramm die gesellschaftlichen Bedingungen nicht beseitigen kann, die die Jugendlichen zu jener Unterhaltung und Information treiben. Dennoch – oder gerade deswegen – bleiben ARD und ZDF wie kommerzielle Anstalten aufgefordert, gemäß ihres öffentlichen Auftrags die von ih-

nen angebotenen Programmgenres – vor allem jene, die die Jugendlichen besonders schätzen – so zu verändern, daß sie nicht als Blockade, sondern als hilfreiche Antworten auf die Entwicklungs- und Bildungserfordernisse taugen, die den Jugendlichen abverlangt werden.



* Schmidbauer, Michael; Löhr, Paul: Jugend und Fernsehen. Plädoyer für ein jugendgeeignetes Programm. München u. a.: Saur 1989. 100 S. DM 32.– (Schriftenreihe Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen, München. 23) ISBN 3-598-20763-8

ANMERKUNGEN

- 1) H. Bonfadelli: Jugendliche. Medien und Sozialisation. Fragestellungen, Ansätze, Methoden und Befunde der Forschung. In: M. Radde/U. Sander/R. Vollbrecht (Hg.): Jugendzeit – Medienzeit. Daten, Tendenzen, Analysen für eine jugendorientierte Medien-erziehung. Weinheim 1988, S. 178
- 2) K.-H. Müller-Sachs: Multimedia-Generation. Die Jugend/Medien-Studie. In: W & M (Weiterbildung & Medien) 3/1986, S. 35
- 3) W. Fuchs: Jugendliche Statuspassage oder individualisierte Jugendbiographie. In: Soziale Welt 3/1983, S. 341
- 4) Vgl. dazu T. Ziehe: Pubertät und Narzissmus. Frankfurt/Main 1975
- 5) Vgl. dazu Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend 81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder. Hamburg 1981, S. 8
- 6) K. Hurrelmann/B. Rosewitz/H. K. Wolf: Lebensphase Jugend. Weinheim 1985, S. 51
- 7) Ebenda, S. 53
- 8) U. Sander/R. Vollbrecht: Kinder und Jugendliche im Medienzeitalter. Opladen 1987, S. 35
- 9) Ebenda, S. 65